

Claudio Moser

Für das Leben in Amazonien

Zusammenfassung

Die Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus ist von großer strategischer Bedeutung für die Arbeit von kirchlichen Hilfswerken in Lateinamerika. „Es gibt nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise.“ (LS 139) In der Wirklichkeit Amazoniens wird klar, wie eng diese Elemente miteinander verwoben sind: Sozio-ökonomische Faktoren befeuern die ökologische Krise. Die zunehmende Weltmarktintegration und der große Hunger nach Rohstoffen u. a. in Europa sind treibende Kräfte der Zerstörung Amazoniens. Die Antwort darauf berücksichtigt sowohl ökologische als auch wirtschaftliche, soziale und kulturelle Menschenrechte: Wer den Wald und die eigenen Gemeinschaften davor schützen will, riskiert oft das eigene Leben. Ein zentrales Element der Arbeit vor Ort ist daher die Stärkung indigener und anderer traditionell wirtschaftenden Gemeinschaften. Der Schutz bedrohten Lebens und der Natur umfasst notwendigerweise die Menschenrechtsarbeit unter anderem auch im Falle von bedrohten Umwelt- und Menschenrechtsverteidiger*innen.

Abstract

The encyclical *Laudato si'* by Pope Francis is of great strategic importance for the work of church aid organizations in Latin America. “We are faced not with two separate crises, one environmental and the other social, but rather with one complex crisis which is both social and environmental.” (LS 139) In the reality of the Amazon, it becomes clear how closely these elements are intertwined: Socio-economic factors fuel the ecological crisis. The increasing integration into the global market and the intense hunger for raw materials, e. g. in Europe, are driving forces behind the destruction of the Amazon. The response to this takes into account ecological as well as economic, social and cultural human rights: Those who want to protect the forest and their communities often risk their own lives. A central element of the work on the ground is therefore the strengthening of indigenous and other traditionally economic communities. The protection of endangered life and nature necessarily includes human rights work, including in the case of threatened environmental and human rights defenders.

1 Im bedrohten Paradies

Im Morgengrauen geht es los zu einer stundenlangen Bootsfahrt. Wir besuchen das Dorf *Boca Pariamamu*. Hier lebt eine Gemeinschaft des indigenen Volkes der Amahuaca. Es ist Mitte April 2024. *Madre de Dios*, Mutter Gottes, heißt die Region hier im äußersten Südwesten Perus.

Drei Frauen führen uns durch den Garten der Heilpflanzen in einem Waldgebiet, das nach Papst Franziskus benannt wurde: *Nihii Eupa Francisco*. Der Wald und der Garten sind überreich an biologischer Vielfalt, dem Geheimnis des üppigen Regenwaldes, der auf überwiegend kargen Böden wächst.

Es ist ein Besuch wie im Paradies... wir können mit Händen greifen, was Bewahrung der Schöpfung heißt.

Wenige Tage später erfahren wir, dass fast am gleichen Tag unweit der Gegend, in der wir waren, der bekannte Umweltschützer *Victorio Dariquebe Gerewa*, vom Volk der Harakbut, ermordet worden war (vgl. SERVINDI 20.04.2024). Dariquebe war einer der zahlreichen lokalen Führungspersönlichkeiten in Amazonien, die ihr Leben für den Schutz des indigenen Landes und des Regenwaldes einsetzen und dafür teuer bezahlen müssen. Der Schutz ihrer natürlichen Lebensgrundlagen und die unseres Planeten haben sehr viel miteinander zu tun.

Deutlicher hätte uns die Bedeutung unseres Besuchs in *Boca Pariamanu* nicht vor Augen geführt werden können. Hier wie in anderen Orten in Peru, Kolumbien und Brasilien verteidigen indigene Gemeinschaften ihre Rechte. Dies ist von unschätzbarer Bedeutung, da die Kräfte, die zur Zerstörung dieser einmaligen Lebenswelt angetreten sind, schier übermächtig sind. In Madre de Dios ist es unter anderem das Gold, dessen Gewinnung eine verwüstete, mondähnliche Landschaft hinterlässt. Hierbei werden Zyanid und Quecksilber eingesetzt, die das Wasser der Flüsse vergiften und schlimmste Krankheiten verursachen. Anderswo ist es der Anbau von Koka und die Produktion von Kokain, für dessen Abtransport kriminelle Organisationen sogar Flugpisten in den Urwald schlagen. Doch auch wirtschaftliche Aktivitäten multinationaler Unternehmen wie die Förderung von Erdöl mitten in Amazonien, bei der es regelmäßig durch Schäden an Pipelines oder der sonstigen Infrastruktur zur Verseuchung von Böden und Grundwasser kommt, oder der von internationalen Konzernen betriebene Abbau von Bodenschätzen (Kupfer, Bauxit, Eisenerz etc.) führen zu großflächigen Verwüstungen, zumal wenn dafür die erforderliche Infrastruktur für den Export (Straßen, Güterbahnenlinien, Häfen, Kraftwerke etc.) geschaffen werden muss. Häufig geschieht das im Zusammenhang mit der ebenfalls exportorientierten Produktion landwirtschaftlicher Güter wie Soja, Palmöl oder Rindfleisch, für die riesige Flächen entwaldet werden. Die zunehmende Weltmarktinintegration und der große Hunger nach Rohstoffen treiben Amazonien in den Abgrund.

2 Die Stärkung von Gemeinschaften

In Madre de Dios nehmen wir, Mitarbeitende der Caritas Brasilien, Peru, Kolumbien und Deutschland, an einem Workshop zum Start eines gemeinsamen Programms teil, dessen Ziel der Schutz von Mensch und Natur in entlegenen Regionen der drei genannten Amazonasrainerstaaten ist. Die erwähnten Zerstörungsfaktoren entsprechen den Hauptproblemen, die in den Projektanträgen der Partner für dieses und andere Vorhaben dieser Art als die wichtigsten Ursachen für die Entwaldung der Region und die Vertreibung der dort seit Generationen im Einklang mit der Natur lebenden Gemeinschaften genannt werden. Fast immer geht die überwiegend exportorientierte wirtschaftliche Erschließung des Amazonasraums zu Lasten der Natur und in den allermeisten Fällen stürzt es die dort lebenden Gemeinschaften in existentielle Not.

Ein zentrales Element der hier unterstützten Projekte ist daher die Stärkung indigener und anderer traditionell wirtschaftender Gemeinschaften, wie z. B. der Nachfahren afrikanischer Sklav*innen, die sich im Laufe der Geschichte weit in die Wälder zurückzogen, wenn sie sich aus den Händen der Plantagenbesitzer befreit hatten.

Diese Unterstützung kann die Nothilfe im engeren Sinn meinen, wenn das Leben von Menschen unmittelbar bedroht ist. In der Praxis beinhaltet dies in bestimmten Situationen auch die Lieferung von Medikamenten oder die Versorgung mit Lebensmitteln, damit die Menschen das Schlimmste überstehen. Dies war zuletzt vor allem während der COVID-19 Pandemie im wahrsten Sinne des Wortes notwendig.

Viel häufiger geht es beim Schutz bedrohten Lebens aber um langfristig angelegte Maßnahmen, die zum Beispiel die Ernährungssicherheit auf Dauer verbessern helfen. Für eine Wirtschaftsweise, die den Bedingungen des Regenwaldes angepasst ist, gilt es die Voraussetzungen zu berücksichtigen, die hier Leben ermöglichen. Dazu gehört in erster Linie der Erhalt der Biodiversität. Das von Generation zu Generation tradizierte *Wissen der Alten* oder *Wissen der Vorfahren* ist in vielen Gemeinschaften noch vorhanden und kann mit dem, was der Wald mit seiner ganzen Fülle bietet, eine ausreichende und gesunde Ernährung sichern. Aber die über Jahrhunderte bewährte Form des Lebens im Einklang mit der Natur ist durch den Verlust von Land und das Vordringen unangepasster Ausbeutungsmethoden zunehmend gefährdet. Der üppige Garten im *Nihii Eupa Francisco* zeigt in beeindruckender Weise, was Ernährungssouveränität konkret bedeutet, und ist darüber hinaus voller medizinisch

nutzbarer Pflanzen. Allein im Rahmen der Unterstützung durch die deutsche Caritas werden solche Erfahrungen von indigenen Kulturen, die aus der Naturbeobachtung die Grundprinzipien für ihre Wirtschaftsweise entwickeln, in weit über 100 Gemeinschaften aktiv gefördert. Solche Konzepte finden auch dadurch weite Verbreitung, weil zahlreiche Projekte anderer Hilfswerke (wie Misereor, Brot für die Welt u. a.) z. T. ähnliche Maßnahmen zur Förderung kultureller Traditionen, Sprache, Wissen und Praktiken unterstützen und somit einen Beitrag zum Schutz des Waldes und der dort lebenden Menschen leisten.

Im Falle der deutschen Caritas umreißt ein Zitat von *Laudato si'* seit dem Erscheinen der Enzyklika im Jahr 2015 den Bezugsrahmen der Förderstrategie des Referats Lateinamerika:

„Es gibt nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise. Die Wege zur Lösung erfordern einen ganzheitlichen Zugang, um die Armut zu bekämpfen, den Ausgeschlossenen ihre Würde zurückzugeben und sich zugleich um die Natur zu kümmern.“ (LS 139).

3 Eine Enzyklika nah an der amazonischen Wirklichkeit

In der Wirklichkeit Amazoniens wird klar, wie stark diese Elemente miteinander verwoben sind: Nicht nur, dass sozio-ökonomische Faktoren zur ökologischen Krise geführt haben und diese wiederum die soziale Krise verschärft, sondern auch, dass die Antwort darauf essenziell die Berücksichtigung der beiden Dimensionen in ihrem wechselseitigen Bedingungsverhältnis erfordert.

Papst Franziskus rief vielfach auch dazu auf, die Stimmen der Armen und Benachteiligten in dem globalen Diskurs über Umwelt und Gerechtigkeit stärker zu berücksichtigen. Er kritisierte, dass die Armen oft ausgeschlossen und ihre Anliegen übergangen werden. Dabei betonte er auch, dass rein technische Lösungen Gefahr liefern, bloß Symptome zu behandeln und nicht die Ursachen der Probleme zu adressieren (vgl. LS 144). „Es ist nötig, sich die Perspektive der Rechte der Völker und der Kulturen anzueignen“ (LS 144). Damit stützte der Papst die Anwendung rechtebasierter Methoden in der Arbeit zu sozio-ökonomischen Themen gerade auch mit indigenen Völkern. Dabei sei es wichtig, „dass die lokalen sozialen Akteure ausgehend von ihrer eigenen Kultur ständig ihren

zentralen Part übernehmen.“ (LS 144) Viele Formen der Ausbeutung und der Umweltzerstörung können

„die sozialen Fähigkeiten zunichte machen, die eine Lebensweise ermöglicht haben, die über lange Zeit eine kulturelle Identität sowie einen Sinn der Existenz und des Zusammenlebens gewährt hat. Das Verschwinden einer Kultur kann genauso schwerwiegend sein wie das Verschwinden einer Tier- oder Pflanzenart, oder sogar noch gravierender. Die Durchsetzung eines vorherrschenden Lebensstils, der an eine bestimmte Produktionsweise gebunden ist, kann genauso schädlich sein wie die Beeinträchtigung der Ökosysteme.“ (LS 145)

Im Hintergrund steht das gegenwärtig global herrschende Konsumptions- und Produktionsmodell, das massiv auf die Ausbeutung von Mensch und Natur setzt. Papst Franziskus schrieb, es sei „unumgänglich, den Gemeinschaften der Ureinwohner mit ihren kulturellen Traditionen besondere Aufmerksamkeit zu widmen.“ (LS 146) Sie seien nicht eine Minderheit unter anderen, sondern sie müssten vielmehr die wesentlichen Ansprechpartner werden, vor allem, wenn große Projekte in ihre Territorien eindringen.

„Denn für sie ist das Land nicht ein Wirtschaftsgut, sondern eine Gabe Gottes und der Vorfahren, die in ihm ruhen; ein heiliger Raum, mit dem sie in Wechselbeziehung stehen müssen, um ihre Identität und ihre Werte zu erhalten. Wenn sie in ihren Territorien bleiben, sind es gerade sie, die am besten für sie sorgen. In verschiedenen Teilen der Erde stehen sie jedoch unter Druck, ihr Land aufzugeben, um es für Bergbauprojekte bzw. land- und viehwirtschaftliche Pläne frei zu lassen, die nicht auf die Schädigung der Natur und der Kultur achten.“ (LS 146)

4 Ihre Stimmen sind nicht verstummt

Die wichtige Rolle der indigenen und traditionell wirtschaftenden Völker für den Erhalt des Ökosystems ist natürlich auch den an der Ausbeutung der Rohstoffe und Naturschätze interessierten Kräften nicht verborgen geblieben. Die Ermordung von Victorio Dariquebe Gerewa war kein Einzelfall. Der *Global Witness Report* von 2024 listet auf, dass zwischen 2012 und 2023 weltweit über 2.100 Umweltschützer*innen umgebracht worden sind. Im Jahr 2023 waren es insgesamt 196 Personen, von denen

bei Weitem die meisten sich in Lateinamerika für die Einhaltung von Umweltrechten eingesetzt hatten: 166 Menschen! Alle zwei bis drei Tage ein Mensch. Schon seit Jahren. Kolumbien wies mit 79 Ermordeten wie bereits im Jahr zuvor die insgesamt höchste Rate auf, gefolgt von Brasilien mit 25 Opfern. Weltweit waren 49 % der Getöteten entweder Mitglieder indigener (43 %) oder afroleinamerikanischer (6 %) Gemeinschaften (vgl. Global Witness 2024).

Genau aus diesem Grund stehen ihre Gemeinschaften, die meist über kollektive Landtitel verfügen, im Mittelpunkt der von der Caritas geförderten Programme in Amazonien. Das Kalkül hinter den Morden ist nämlich, dass versucht wird, Gemeinschaften führungslos zu machen und die Überlebenden so einzuschüchtern, dass sie ihren Widerstand gegen die Zerstörung der Natur oder gegen den ihnen drohenden Verlust des eigenen Landes aufgeben. Auch einer der Koordinatoren von *Boca Paríamanu* wurde bereits mehrfach bedroht, und es ist kein Zufall, dass es mehrere Frauen sind, die uns bei unserem Rundgang begleiten. Je breiter die Verantwortung verteilt ist, desto schwerer wird es, Einzelne herauszugreifen und mit ihrer Ermordung gleich die ganze Gemeinschaft zum Schweigen zu bringen.

Der Schutz bedrohten Lebens und der Natur umfasst somit notwendigerweise auch die Menschenrechtsarbeit. Im Falle von Umwelt- und Menschenrechtsverteidiger*innen gehört auch der Schutz von bedrohten Einzelpersonen durch besondere Maßnahmen dazu. Dies ist normalerweise aber immer eingebettet in die gemeinwesenorientierte Stärkung der indigenen und afroleinamerikanischen Gemeinschaften, damit sie in der Lage sind, die ihnen zustehenden Land- und Umweltrechte, die formal zwar bestehen, aber nicht respektiert werden, zu verteidigen. Der Schutz des Einzelnen ist Teil des Schutzes der Gemeinschaft und ihrer kollektiven Rechte. Dafür bedarf es Kenntnisse in juristischen und politischen Mechanismen, die zum Teil sehr komplex sind. In der Basisarbeit von Projekten wird daher oft das Wissen um die wichtigsten rechtlichen Fragen vermittelt. Ebenso wird der regionale Austausch mit anderen, die mit ähnlichen Fällen zu tun haben, sowie die Vernetzung der Gemeinschaften untereinander zur gegenseitigen Stärkung gefördert. Darüber hinaus wird ihnen für zahlreiche spezifische Fragen bis hin zur Begleitung bei juristischen Prozessen die Zusammenarbeit mit Rechtsanwaltsvereinigungen oder Spezialist*innen zu entsprechenden Themen ermöglicht. Dies erfolgt in Zusammenhang mit der Stärkung der Gemeinschaften in organisatorischer Hinsicht durch eine breitere

Basis an Gemeindemitgliedern, die sich aktiv beteiligen, verstärkte Partizipation von Jugendlichen und Frauen, Unterstützung bei der Erstellung von Gemeindeplänen oder der Vermarktung von Produkten. Ein besonderes Element der von der Caritas mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) geförderten Programme besteht darüber hinaus in der internationalen Vernetzung von Akteuren, die sowohl zum gegenseitigen Lernen und Austausch erfolgreicher Strategien dienen als auch dazu, gegen besonders eklatante Fälle von Rechtsverletzungen unter Nutzung internationaler Regelwerke vorgehen zu können.

5 Der Schutz Amazoniens setzt bereits in Europa an

Dies ist insofern erforderlich, weil der Rechtsweg in vielen Ländern häufig in die Sackgasse führt und nur internationale Aufmerksamkeit überhaupt eine Chance bietet, dass die bedrohten oder geschädigten Gemeinschaften Schutz oder in gewisser Weise Wiedergutmachung erhalten. Zum einen hängt das damit zusammen, dass die Gerichtsbarkeit in einigen Regionen nicht selten stark unter politischem und/oder wirtschaftlichem Druck steht und möglicherweise selbst korrupt ist, weswegen Fälle nur selten zugunsten der indigenen oder traditionellen Gemeinschaften entschieden werden. Sogar die meisten Mordfälle bleiben ungesühnt und Täter wie Hintermänner gehen straffrei aus.

Daher setzt der Schutz des Lebens in Amazonien nicht zuletzt auch schon in Europa an. Hier kann für internationale Aufmerksamkeit gesorgt werden, die deswegen so wichtig ist, weil hinter der Bedrohung von Gemeinschaften durch Schikane, Androhung von Gewalt, bis hin zu Straftaten wie sexualisierte Gewalt, Vertreibung, Folter und Mord Verflechtungen mit wirtschaftlichen Interessen von ausländischen Geschäftspartnern stecken können, die diesen aufgrund langer Lieferketten gar nicht bewusst sind. Im Juni 2022 forderte eine Delegation indigener Völker aus Brasilien im Zuge der Diskussionen zur Verabschiedung der EU-Verordnung über entwaldungsfreie Lieferketten das Europäische Parlament auf: „Die europäischen Länder, die Rohstoffe aus Brasilien importieren, müssen Verantwortung für die Folgen übernehmen, die dies für unseren Lebensraum hat.“ (vgl. Apib 2022; Übersetzung CM).

Es ist Mitte November 2024. Sieben Monate nach dem Besuch in *Boca Pariamanu* befinden wir uns in Berlin bei einer gemeinsamen

Veranstaltung der Deutschen Umwelthilfe und Caritas international, dem Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes. Auf dem Podium sitzen ein Bundestagsabgeordneter, eine Professorin der FU Berlin und drei Expertinnen für internationales Recht, Menschenrechte und das Lieferkettengesetz. Am Sprecherpult steht Dilmaiko Marinho Freitas. Dass er hier öffentlich spricht, trägt zu seinem Schutz bei.

2024 kamen im Rahmen der von Caritas in Lateinamerika unterstützten Projekte Partner aus Peru, Brasilien und Kolumbien zu unterschiedlichen Gelegenheiten nach Berlin, Genf, Brüssel etc., um ihre Anliegen bei politischen und kirchlichen Gesprächspartnern vorzubringen. In Berlin erläutert Dilmaiko Freitas u. a., wie im brasilianischen Amazonasgebiet gegen geltendes Recht – nur mit der Macht des Stärkeren – ein multinationales Unternehmen den Bau eines Hochseehafens im Mündungsgebiet des Amazonas durchsetzen will. Er ist einer der Koordinatoren seiner Gemeinschaft und sah sich schon wiederholt von bewaffneten Männern umringt, die ihm unmissverständliche Warnungen überbrachten. Das ausländische Unternehmen, ein Weltmarktführer beim Futtermittelhandel, scheut nicht davor zurück, durch Verbindungsleute die afrobrasilianische Gemeinde vor Ort massiv unter Druck zu setzen, um sie von ihrem Land zu vertreiben. Ziel ist es, durch weiter ausgebauten Exportkapazitäten in noch größerem Stil als bisher Soja nach Übersee verschiffen zu können. Es handelt sich um Soja, das auf ehemaligen Regenwaldflächen im Amazonasgebiet angebaut wird, um nach der Schiffsreise in den Futtertrögen für Schweine und Rinder u. a. in Deutschland zu landen. Durch den Ausbau der Infrastruktur werden Anreize geschaffen, noch mehr Soja zu produzieren und dafür noch mehr Flächen zu entwalten. Dies ist ein Beispiel für das, was Papst Franziskus in *Laudato si'* als „Durchsetzung eines vorherrschenden Lebensstils, der an eine bestimmte Produktionsweise gebunden ist“ (LS 145) bezeichnet hat. So nah ist die Enzyklika an der amazonischen Lebenswirklichkeit und so klar der Auftrag, der sich für uns daraus ergibt.

Beim Schutz Amazoniens geht es um das *Gemeinsame Haus*. Für die Zukunft des Weltklimas ist die Amazonasregion entscheidend. Sie speichert in ihrer Biomasse gigantische Mengen an CO₂, dessen Freisetzung enorm zum Treibhauseffekt beiträgt. Amazonien leistet einen unverzichtbaren Beitrag für die globale Wasser- und Klimaregulierung. Die Zerstörung des größten Regenwaldgebietes der Welt ist inzwischen so weit fortgeschritten, dass schon bald eine sich selbst verstärkende, unaufhaltsame und irreversible Zerstörungsdynamik einzusetzen droht.

Der Kollaps des Amazonasregenwaldes hätte als einer der sogenannten Kipp-Punkte des globalen Klimasystems unumkehrbare Folgen für die ganze Welt.

Auch aus anderen Weltregionen ließen sich Beispiele nennen, die deutlich machen, dass unser Produktions- und Wohlstandsmodell auf der Ausbeutung von Mensch und Natur vorwiegend im globalen Süden beruht und die Menschheit sich dabei als Ganze ihrer eigenen Zukunft beraubt. Dies zu verhindern hat oberste Priorität. In der politischen Agenda sollte es einen viel höheren Stellenwert haben als der kurzfristige wirtschaftliche Nutzen aus importierten Gütern, deren wahre ökologischen und sozialen Kosten darin nicht eingepreist sind. Verminderter Konsum muss keineswegs zu einer verminderten Lebensqualität führen – oft ist eher das Gegenteil der Fall. Und mehr globale Gerechtigkeit schadet nicht der Wirtschaft und den Menschen in Deutschland und Europa – auch hier ist letzten Endes genau das Gegenteil der Fall. Die Enzyklika *Laudato si'* ist somit heute so aktuell wie zum Zeitpunkt ihres Erscheinens. Die Beachtung ihrer fundamentalen Prinzipien jedoch dringlicher denn je.

Literaturverzeichnis

Apib (Articulação dos Povos Indígenas do Brasil) (27.06.2022): Apib demands in the European Parliament the inclusion of all Brazilian biomes in the new deforestation-free law of the European Union, online unter <<https://apiboficial.org/2022/06/27/apib-demands-in-the-european-parliament-the-inclusion-of-all-brazilian-biomes-in-the-new-deforestation-free-law-of-the-european-union/?lang=en>>, abgerufen 14.07.2025.

Global Witness (2024): Missing voices. The violent erasure of Land and environmental defenders, online unter <https://gw.cdn.ngo/media/documents/Missing_Voices_-_Global_Witness_land_and_environmental_defenders_report.pdf>, abgerufen 14.07.2025.

SERVINDI (20.04.2024): Asesinan a guardaparque de Reserva Amarakaeri, online unter <<https://www.servindi.org/actualidad-noticias/20/04/2024/asesinan-guardaparque-de-reserva-amarakaeri>>, abgerufen 14.07.2025.

Kirchliche Dokumente

LS – Franziskus (2015): Enzyklika *Laudato si'* – Über die Sorge für das gemeinsame Haus. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 202).

Über den Autor

Claudio Moser, Dipl. Theol., von 1995 bis 2013 Lateinamerikareferent bei Misereor mit Schwerpunkten Demokratieförderung, Menschenrechte und Amazonien, ab 2013 Leiter des Referats Lateinamerika/Europa bei Caritas international mit Fokus auf Humanitäre Hilfe, Soziale Arbeit und Klimakrise. Email: claudio.moser@outlook.com.